



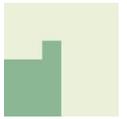
Usability physischer und virtueller Lehrumgebungen Ergebnisse der Evaluation

Stand: 22.10.2012: 10 Antworten

Nach dem Workshop wurden die Teilnehmenden dazu eingeladen, zu den untenstehenden Fragen Rückmeldungen anzubringen. Mehrfachnennungen sind mit der entsprechenden Anzahl in Klammern gekennzeichnet.

Welche Erkenntnisse haben Sie persönlich aus der Veranstaltung LEHRRäume für sich gewinnen können?

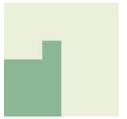
- Der physische und der virtuelle Raum können und sollen nicht getrennt betrachtet werden. Eine integrative Herangehensweise ist zentral. (5)
- Die Voraussetzungen und Zielsetzungen von realen und hyperrealen Lehrräumen sind ähnlich. Nur die gestalterischen Aspekte unterscheiden sich. (1)
- Die Metapher „Raum“ ist sehr präsent und kann deshalb auch hinderlich sein (1)
- Voraussichtlich sind es die Zwischenräume, welche bereits heute das grösste Entwicklungspotenzial bieten, nicht so sehr die Lehrräume (1)
- Ob sich Lehr- und Lernräume in den nächsten Jahren evolutionär verändern werden, ist noch nicht sicher (1)
- Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage: Die Bedürfnisse der Nutzer müssen für eine gute Planung vorab erfragt werden (3)
- Für Dozierende sollten Schulungen über die Möglichkeiten der Technik angeboten werden (1)
- Interessante Einsichten in die Wünsche und Probleme der verschiedenen Anspruchsgruppen an der Universität. Kompromisse müssen gefunden werden (3)
- Gute Lehrräume zeichnen sich dadurch aus, dass sie mit wenig Aufwand zum Lernraum umgebaut werden können und sich zum virtuellen Raum hin öffnen (1)
- Gute Lehrräume brauchen umfassende WLAN-Abdeckung, müssen hell und ansprechend sein, eine angenehme Akustik und Rückzugsmöglichkeiten für Zusammenarbeit bieten (1)
- Lehrszenarien sind immer mit den in der Veranstaltung formulierten Lernzielen und Learning Outcomes und dem Engagement der Lehrperson verknüpft (1)



- Die richtigen Fragen müssen gestellt werden: Braucht eine Vorlesung, in welcher 200 Studierende gleichzeitig auf ein digitales Buch zugreifen sollen, überhaupt noch einen Präsenzunterricht? Anstelle von: „Ist das Netzwerk der Uni leistungsfähig genug für diese Vorlesung?“ (1)

Welches sind Ihrer Ansicht nach zentrale Aspekte, welche bei der Veränderung der bestehenden physischen und virtuellen Lehrräume der Universität Basel berücksichtigt werden müssten?

- Eine hinreichende Integrationsstrategie, v.a. auf organisatorischer und organisationaler Ebene. ITSI ist ein guter Anfang (1)
- Berücksichtigung des Gesamtsystems; Räume dürfen nicht pauschalisiert werden (keine Unterteilung in Lehr-, Lern-, Zwischen- usw. Räume) (3)
- Physische und virtuelle Lehrräume müssen Hand in Hand verändert werden und dem gerecht werden, was Studierende wirklich wollen und brauchen (z.B. grössere Räume).
- Unabhängig von der „Raumsorte“ soll vom Akteur aus gedacht werden: Was benötigt der Dozent zum unterrichten? Ist das Mobiliar wirklich mobil? Ist der Zugang barrierefrei? Wie viele Studierende besuchen das Seminar? Sind die Gebäude auch an Samstagen zugänglich? Ist ein Zugang ins Intranet möglich? (1)
- Räume dienen als Medium zur Vermittlung von Wissen und dürfen deshalb nicht isoliert von ihren Funktionen betrachtet werden (1)
- Individuelle Lösungen, welche die spezifischen Bedürfnisse der Fachrichtungen berücksichtigen, anstelle von Universallösungen, die niemandem helfen (2)
- Miteinbezug der curricularen Strategie: Will die Uni Basel in Zukunft weniger Präsenzvorlesungen mit hoher Studierendenzahl haben? Sollen auch Fernlehre angeboten werden? Welche Art Lehre wird praktiziert und welches Arbeitsklima soll deshalb bestehen? (2)
- Die Bedeutung und der Wert von Präsenzveranstaltungen dürfen nicht unterschätzt werden – ein Computer ersetzt keinen Menschen (1)
- Zu viel Privatheit ist nicht unbedingt gewünscht: Gewisse Formalitäten verlangen der Person auch eine bestimmte Disziplin ab, welche durchaus lernfördernd sein kann (1)
- Die Anspruchsgruppen müssen in einem ständigen Dialog (z.B. mit Feedbacks zu Pilotversuchen oder Usability-Tests) in die Veränderungen miteinbezogen werden (2)
- Miteinbezug von Piloten (1)
- Gutes Change Management (2)
- Die Forderung nach Veränderung in einem Gestaltungs- und Innovationsprozess sollte kritisch reflektiert werden: Welchen Forderungen „muss“ sich die Universität annehmen?
- Affordanzkonzept (1)



- Auch bisher konservativer unterrichtende Lehrpersonen können durch ein spezifisches Arbeitsklima im Raum (durch Besp. stapelbares Mobiliar, Wandtafelteilwände, mehrere Beamer etc.) zum Experimentieren angeregt werden (1)
- Herausragende Gestaltung (1)
- Virtuelle und physische Lehrräume müssen vor allem praktisch sein! (1)
- Einfache, handliche und zielgerichtete E-Tools für die verschiedenen medialen Arbeitsfelder haben sich bewährt; das URZ ist auf dem richtigen Weg (1)
- Weniger ist manchmal mehr: Auch kleine Veränderungen können eine grosse Wirkung haben; Es braucht einfach ein wenig Mut zum Üben, Erfahrungen sammeln (2)

Welche Optimierungsvorschläge haben Sie bezüglich der Organisation der Veranstaltung (Begleitinformationen, Ablauf, Verpflegung usw.)?

- Klareres Vorgehen für die Synthese: Die Gruppenresultate müssen vernetzt werden (1)
- Mehr Zeit für die Abschlussdiskussion (1)
- Ablauf: Für das Plenum hätte ein anderer Raum als für die Gruppenarbeiten genutzt werden können, um verschiedene Szenarien aufzuzeigen (1)
- Inhalt: Fokus lag zu stark auf allgemeinen und beliebigen Ideen; evtl. deshalb weil die Veranstaltung zu wenig von der tatsächlichen Lehre ausgehend konzipiert wurde und auch wenige Lehrbeauftragte unter den Teilnehmenden waren. (1)
- Referenten: Der Referent für den virtuellen Raum war nicht sehr souverän und etwas mit der Gruppe und der Dynamik seines Workshops überfordert (1)
- Mikrofon für die Referenten wäre günstig gewesen (2)
- Termin absolut ungünstig, da erste Woche in der Vorlesungszeit (1)
- Organisation sehr gut (4), besonders die Teilnehmerliste (1)
- Eine Vorstellung der Teilnehmenden (aus welchen universitären Bereichen stammen sie) wäre interessant (1)
- Vorinformationen sehr gut (1)
- Die Rückmeldungen der Teilnehmenden sollten ausgewertet und den Teilnehmenden zugänglich gemacht werden (1)
- Verpflegung vom SV mit regionalen und saisonalen Produkten gelungen (3)

Da ITSI sich dem Campus von morgen entlang einer Raummetapher nähert, interessiert uns natürlich abschliessend Folgendes brennend: Wie haben Ihnen die Räumlichkeiten gefallen?

- Stühle im Plenumssaal (S104): super (1); bequem (1)



- Sitzmöbel: nicht ergonomisch (1)
- Seminarraum S104 ist akustisch ungeeignet für Diskussionen
- Sitzungszimmer (SiZi 1067): angenehm für den Workshop
- Galerie Pharmazentrum gefällt, da hell und luftig (1)
- Cafeteria am Biozentrum hat Potenzial (1); ist dunkel und nicht schön/gemütlich für eine Pause (1)
- Allgemein: ein typischer Laborbau (1)
- Architektur der Gebäude gut; Räume sind gross und hoch; Lage der Zwischenzonen ist gut (1)
- Licht: zu wenig atmosphärisches Licht, besonders in den Zwischenzonen (1); wenig natürliche Lichtquellen im Biozentrum (1)
- Positiv am Biozentrum: Hohe Räume (1)
- Positiv am Pharmazentrum: Arbeit mit natürlichen Materialien, z.B. Holz (1)
- Zimmer wirkten schwer (1); nackte Betonwände im Pharmazentrum wirken erdrückend (1)
- Negativ aufgefallen am Pharmazentrum: Platzmangel bei der Arbeitsfläche (1)
- Einrichtung: nicht funktionell und nicht flexibel auf unterschiedliche Nutzungen durch den Nutzer veränderbar; oftmals nur schlecht verkabelt (1)
- Raumgestaltung: lässt zu wünschen übrig (1)
- Verbotsschilder fallen negativ auf (2)
- Biozentrum Monoton -/+ spartanisch (1)
- Keine Nutzungskultur „was soll ich, was darf ich?“ erlebbar
- Die Räumlichkeiten waren leider schrecklich (1)
- Räume: sehr angenehm und für viele Arten von Unterricht sehr geeignet, da sie diskret sind und kein bestimmtes Klima aufzwingen (1)
- Ausstattung: Damit einige Räume zu Arbeitsräumen werden könnten, bräuchte es leicht stapelbare Tische, Wände ohne Bilder, der Hauswart müsste die „keine keimfreie Atmosphäre“ akzeptieren und die Nutzer müssten mehr Verantwortung dafür übernehmen, den Raum wieder „bearbeitbar“ zu hinterlassen (1)
- Es ist spannend, die verschiedenen Räumlichkeiten der Universität Basel kennenzulernen (1)
- Gestört haben die zahlreichen negativen Wortmeldungen zur Infrastruktur der Räume/des Gebäudes. Ein „Kabelsalat“ ist aus anderer Perspektive einfach Infrastruktur, die sehr verfügbar und klar im Raum vorhanden ist. (1)
- Ob Verbote oder keine Verbote angebracht werden entscheidet nicht über die Qualität der Räume (1)
- Es muss nicht alles erneuert werden. Oft kommt es auf den Charme und nicht so sehr auf die Usability eines Raumes an (1)
- Die Umgebung prägt ungemein das Referenzsystem und die Weltsicht, die jeder Studierende aus seinem Studium individuell entwickelt -> braucht es also andere Räume für einen Chemiker als für einen Historiker? (1)